

Zeugenschaft und Stadtentwicklung Der Wiederaufbau von Szeged in Kálmán Mikszáths Publizistik

Dem Vorhaben, Kálmán Mikszáth (1847–1910), den neben Mór Jókai erfolgreichsten ungarischen Prosaautor der späten Monarchiezeit als Chronisten der Stadt Szeged und als besonderen Augenzeugen von deren Katastrophe und Wiederaufbau anzuführen, liegt sicher ein gewisser Anachronismus zugrunde. Mikszáth stand in seinen Szegeder Jahren vor seiner eigentlichen Karriere als Journalist und vor allem als Schriftsteller. Er galt noch nicht als diejenige literarische Größe, der die Nachwelt durch Kult huldigte und der die Textphilologie gerecht wurde, indem sie allein seiner Publizistik 35 Bände der kritischen Ausgabe widmete. Diese Zahl belegt an sich schon den hohen Stellenwert des Feuilletons in Mikszáths Leben und Schaffen; dennoch liegt der Auszeichnung des Autors bei vorliegendem Thema eine gewisse Verschränkung der Perspektive mit benanntem Kult, besser gesagt mit dem Interesse für den Schriftsteller (statt nur für die Stadtgeschichte) zugrunde. Der Akzent wird auf die Begegnung eines Intellektuellen und angehenden Erfolgsautors mit Tagesereignissen und einer historischen Situation gelegt, ungeachtet der Tatsache, dass in der zeitgenössischen Presse freilich auch in anderen Organen bzw. auch durch andere Lokalberichterstatter über Szeged korrespondiert wurde.¹

Um die gewählte Perspektive dennoch zu legitimieren, lohnt es sich jedenfalls einige Daten zum Wirken Mikszáths bzw. zum Echo seiner Aktivitäten in seinen Szegeder Jahren hervorzuheben. Von ständigen existenziellen Problemen geplagt nahm Mikszáth als junger Journalist im Sommer 1878 die Einladung von Lukács Eisenstädter (ab 1880 Enyedi), dem Chefredakteur des oppositionellen Tagesblatts *Szegedi Napló* [Szegeder Journal], nach Szeged an und war bis zu seiner Rückkehr nach Budapest Ende 1880 und vor allem während der Monate der Überflutung Eisenstädters / Enyedis wichtigster Mitarbeiter.² Er verfasste unter eigenem Namen und zahlreichen Pseu-

1 Einer von diesen Akteuren ist Zsigmond Kulinyi, Mikszáths Mitarbeiter am *Szegedi Napló*, späterer Verfasser einer umfassenden Geschichte Szegeds (vgl. Anmerkung 12). Der publizistische Gegenpart des *Szegedi Napló* war die regierungskonforme *Szegedi Híradó* [Szegeder Nachrichtenblatt], an dessen Redakteur Sándor Nagy Mikszáth einige Polemiken gerichtet hat (und vice versa).

2 Zum Verlauf der Anstellung vgl. Mikszáth Kálmán Összes Művei [Sämtliche Werke Kálmán Mikszáths]. Bd. 55. Cikkek és karcolatok [Feuilletons und Skizzen] 1878. Hg. von József Nacsády. Budapest: Akadémiai 1966, S. 171–183. (Kommentarteil); Mikszáths Publizistik aus der kritischen Ausgabe (Bde. 51–86) wird im Folgenden verkürzt zitiert mit MKÖM Bandzahl (Erscheinungsjahr der Schriften), Seitenzahl. Die Übersetzungen sind, wenn nicht anders markiert, von mir, E. H.

donymen Leitartikel, Feuilletons und lokale Kleinnachrichten und nahm sehr schnell die Maske und die Rhetorik des einheimischen Publizisten an. Nach seiner Rückkehr nach Budapest versorgte er die Zeitung als auswärtiger Mitarbeiter ein knappes Jahr hindurch mit weiteren „Briefen aus der Hauptstadt“ und kam auch im späteren öfter auf Szeged als sein „zweites Heimatland“³ nostalgisch zurück (stammte er sonst aus Oberungarn – das eigentliche Milieu seiner Belletristik). Aber auch über diese – knapp drei Jahre publizistische Aktivität umfassende und fünf Bände Publizistik erbringende – Tätigkeit hinaus lassen sich emblematische Momente bzw. ‚Medienereignisse‘ nennen, die Mikszáths Rolle während dieser folgenreichen Episode der Stadt Szeged hervorkehren.

Als zuständiger Vertreter der Presse war Mikszáth von den Tagen der Krise vor der Katastrophe bis hin zu den ersten Baumaßnahmen ‚vor Ort‘, besuchte die Schauplätze und berichtete regelmäßig über die Ereignisse.⁴ (Dabei erfolgte die ‚Begehung‘ zunächst in Booten und selbst bis Juni 1879 auf Hilfsstegen.) Mikszáth war anwesend bei den Stadtratssitzungen und bei offiziellen Ereignissen, so z. B. beim berühmten Besuch von Franz Joseph I. und bei Besuchen anderweitiger Nobilitäten, zu denen übrigens auch ein Schriftsteller wie Jókai zählen konnte.⁵ Insofern ist das historistische Porträt von Mikszáths Augenzeugenschaft auf Pál Vágós Gemälde *Szeged szebb lesz mint volt* [Szeged wird schöner sein als es je gewesen] (1902) keine reine Fiktion.⁶ Über die Öffentlichkeit der Stadt und die Leserschaft des *Szegedi Napló* hinaus erweckte Mikszáth jedenfalls mit der Broschüre *Szeged pusztulása* (dt. *Der Untergang von Szegedin*) zuerst landes- und kurz darauf europaweite Aufmerksamkeit. Hier berichtete er auf sechzig Seiten (unter dem Pseudonym Kákai Aranyos Nr. 3) über die Geschichte der Theißregulierung und der Schutzdämme um Szeged, lieferte Portraits der zuständigen (und zum Teil für die Missstände mitverantwortlichen) öffentlichen Personen und beschrieb die Ereig-

3 M. K.: A paprikák városa [Die Stadt der Paprikas]. In: MKÖM 59 (Juni-September 1880), S. 84–87, hier S. 84; vgl. Nacsády, József: Mikszáth szegedi évei [Mikszáths Szegeder Jahre] (1878–1880). Budapest: Művelt Nép 1956, S. 7: „welches [nämlich Szeged, E. H.] ich als mein kleineres Heimatland betrachte“.

4 Der letzte Artikel vor der Überflutung am 8. März ist ein Bericht von den Dammarbeiten, die er besichtigt hatte, der erste Beitrag nach der Überflutung erschien am 19. März. MKÖM 56 (Januar-Juni 1879), S. 99–102.

5 Vgl. K. A. No. 3: Jókai Szegeden [Jókai in Szeged]. MKÖM 56 (Januar-Juni 1879), S. 75–77; Anonym: Királyi ajándék [Königliches Geschenk], Ebd., S. 102–103; M-th K-n.: A franciák Szegeden [Die Franzosen in Szeged]. MKÖM 57 (1879), S. 17–23.

6 Auf dem großformatigen und auch konzeptionell groß angelegten Portrait erscheint Mikszáth rechts in den hinteren Reihen (mit Stift und Notizbuch in der Hand), gemäß seiner damaligen Rolle als junger Journalist. Zur Zeit der Entstehung des Bildes wirkte die bescheidene Platzierung des inzwischen kanonischen Autors eher verblüffend. Vgl. Péter, László: Az Árvízkép [Das Portrait der Flusskatastrophe] (1977). In: Ders.: Szegedi örökség [Szegeder Erbschaft]. Budapest: Szépirodalmi 1983, S. 55–69, hier S. 66.



Pál Vágó, Szeged szebb lesz mint volt [Szeged wird schöner sein als es je gewesen], 1902

nisse stellenweise auf literarischem Niveau und mit einigem stilistischem Pathos.⁷ Da die Broschüre kurz darauf auch in deutscher Übersetzung herausgegeben und verbreitet wurde, darf man annehmen, dass sie Auswirkungen auf die bald danach beginnenden europäischen Hilfs- und Sammelaktionen hatte.⁸ Seine die Vorbereitungen des Wiederaufbaus und das Königliche Kommissariat betreffenden Zeitungsbeiträge – vor allem Portraits und karikaturistische Skizzen – hat Mikszáth unter dem Titel *Tisza Lajos és udvara Szegeden. Fény- és árnyképek* [Lajos Tisza und sein Hof in Szeged. Licht- und Schattenbilder] (1880) ebenfalls als selbständige Publikation herausgebracht und damit der landesweiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.⁹ Im späteren Verlauf verbindet sich mit Mikszáths Namen als Herausgeber auch eine weitere Broschüre, die 1883 zum zweiten Königsbesuch herausgegebene *A feltámadt Szeged. Ünnepi emléklap* [Das

7 Kákay, Aranyos Nr. 3. (Mikszáth, Kálmán): Szeged pusztulása. Szeged: Endrényi Lajos és társa 1879. 64 S.; MKÖM 56 (Januar–Juni 1879), S. 144–183.

8 Der Untergang von Szegedin. Nach eigenem Erlebnisse und authentischen Quellen verfasst von Kákai Aranyos N° 3. (Koloman v. Mikszáth). Szegedin: Commissions-Verlag und Alleindebit für Oesterreich und das Ausland. Von B. Traub & CO. In Szegedin und Wien 1879; vgl. MKÖM Bd. 56, 256 (Kommentarteil); Allerdings folgten auch andere Veröffentlichungen dieser Art, wie z. B.: Anonym: Der Untergang der Stadt Szegedin. Ausführliche Schilderung der großen Ueberschwemmung am 12. März 1879. Von einem Augenzeugen. Wien: Verlag von J. Neidl 1879. 40 S.

9 Mikszáth, Kálmán: Tisza Lajos és udvara Szegeden. Fény- és árnyképek. Szeged: Grimm Gusztáv 1880. 120 S.; zu den Erstfassungen der Beiträge vgl. MKÖM 58 (Januar–Mai 1880), S. 54–90; Interesse mag dabei zunächst die Person des königlichen Kommissars Lajos Tisza als Bruder des Ministerpräsidenten Kálmán Tisza geweckt haben. Darüber hinaus versorgte Mikszáth seine landesweite Leserschaft mit zusätzlichem Szegeder Flair und Marginalien der Verwaltung einer Katastrophe.



A feltámadt Szeged. Ünnepi emléklap. Kiadatott: Ő Felsége a király látogatása alkalmával [Das auferstandene Szeged. Gedenkblatt zur Feier. Herausgegeben aus Anlass des Besuchs seiner Majestät des Königs]. 1883. Október 14. Szeged: Endrényi Lajos és Társa 1883

auferstandene Szeged. Gedenkblatt zur Feier], in der auf zwanzig Groß-Quart-Seiten Statistiken, Berichte, persönliche Einträge und Widmungen namhafter Intellektueller sowie Abbildungen der für den Wiederaufbau zuständigen Personen und der Neubauten folgten.¹⁰ Hat sich Mikszáth auf diese Weise schon während seines Aufenthalts als Szegeder Berichtersteller ins Bewusstsein gebracht, so verwundert es nicht (und dann doch wieder), wenn man ihn später unter den Beiträgern des Kronprinzenwerks just als Verfasser des Kapitels über Szeged (statt über Oberungarn) widersieht.¹¹

10 A feltámadt Szeged. Ünnepi emléklap. Kiadatott: Ő Felsége a király látogatása alkalmával [Das auferstandene Szeged. Gedenkblatt zur Feier. Herausgegeben aus Anlass des Besuchs seiner Majestät des Königs]. 1883. Október 14. Szeged: Endrényi Lajos és Társa 1883. 20 S.

11 Mikszáth, Koloman: Szegedin. In: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Auf Anregung und unter Mitwirkung [...] des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf [...]. Ungarn. Bd. II. Wien 1891, S. 487-510.

Überblickt man das ‚Szegeder Œuvre‘ und dessen Rezeption, so entdeckt man zum einen den werdenden Prosaautor – erkennbar an seiner sich oft mehr als notwendig in Szene setzenden Erzählerfigur und an der Vorliebe für Menschendarstellungen. (Auch die Novellen der Mikszáth zum eigentlichen Erfolg verhelfenden beiden Sammlungen *A tót atyafiak* (dt. *Die slowakischen Landsleute*) (1881) und *A jó palócok* (dt. *Die guten Paloczen*) (1882) sind in diesen Jahren entstanden.) Zum anderen kann man verfolgen, wie sein Stil das Bild der Stadt Szeged und die Erinnerung an die Krisenjahre bei anderen Autoren auch im späteren prägt.¹²

Im Folgenden soll nun diesem Bild der Stadt, der Wahrnehmung des gefährdeten bzw. des neu entstehenden urbanen Raums, wie sie in Mikszáths Texten artikuliert wird, nachgegangen werden. Dabei bieten sich mehrere Themen an, die in drei Punkten gebündelt und mit Zwischenüberschriften markiert werden.

1. Möglichkeitshorizonte der Stunde Null

1.1 Visionen

Es mag kaum überraschen, wenn Mikszáth den schockierenden Umfang der sich am 11. März 1879 endgültig einstellenden Katastrophe in Bilder der Mythologie und der Bibel umsetzt. Die Theiß hatte die Stadt, wie „der Moloch der Glaubenssage [...] aufgefressen“¹³. Da sich der Großteil der Stadt längerfristig in eine Wasserfläche verwandelt hat, wünscht man sich nach dem Muster ‚Arche Noah‘ ein baldiges, wenngleich hier besonders unverhofftes Auftauchen der „Tauben“ mit „dem grünen Zweig“¹⁴. Die „kalte Meeresstadt“¹⁵ birgt eine Schicksalsgemeinschaft, deren Kollektivität sich nicht lediglich auf die Gegenwart beschränkt. Sie ist in der Nacht der Katastrophe zunächst aus der Begegnung mit der Vergangenheit hervorgegangen. Hat doch die Flut auch die

12 Vgl. Szabó, László: Szeged halála és feltámadása. Az 1879. évi árvíz és a város újjépítésének története [Der Untergang und die Auferstehung von Szeged. Geschichte der Überflutung und des Wiederaufbaus der Stadt]. 3 Bde. Szeged: Délmagyarország 1929; Kulinyi, Zsigmond: Szeged új [sic!] kora. A város újabb története (1879–1899) és leírása [Szegeds neue Epoche. Die neuere Geschichte (1879–1899) und die Beschreibung der Stadt]. Szeged: Szeged szab. kir. város közönsége 1901, besonders S. 7–12.

13 Mikszáth, Kálmán: Szeged, március 5. [Szeged, 5. März]. MKÖM 56 (Januar–Juni 1879), S. 96–98, hier S. 97.

14 Anonym: Szeged, május 1. [Szeged, 1. Mai]. MKÖM 56 (Januar–Juni 1879), S. 121–123, hier S. 121; vgl. Anonym: Az Alföld-Fiumei vasúti töltés környékén [Am Damm der Alföld-Fiumaner-Bahn]. Ebd., S. 66–69, hier S. 66; th.: A mai este (A színházból) [Der heutige Abend (Aus dem Theater)] MKÖM 57 (1879), S. 170–173, hier S. 171; Anonym: Szeged, július 25-én [Szeged, den 25. Juni]. Ebd., S. 200–202, hier S. 201.

15 Anonym: Szeged, május 1., S. 122.

Toten aus ihren Gräbern heraus- und an die Häuser der Lebenden herangeschwemmt. Sie sind gleichsam heimgekehrt, um dem Kollektiv Beistand zu leisten und mehr als nur die Erinnerung ans unmittelbar Untergegangene in Gang zu setzen.¹⁶ Im neuen Kollektiv, ausgesetzt am jenseitigen Theißufer und allen Guts gleichmäßig beraubt, sind die sozialen Differenzen zurückgegangen, so dass der Feuilletonist mehr denn je auf ein „Wir“ der nun flüchtenden Bewohnerschaft der Stadt abheben kann.¹⁷ Und als Teil des Mythos öffnet sich der Raum auch für eine Zukunft, die erst später in konkrete Bauprojekte und deren Diskussion umschlagen sollte. Die Gegenwart ist zunächst durch Visionen gekennzeichnet: „Wenn der Szegediner die silbernen Rücken der Wellen rudern durchmisst“, schreibt Mikszáth am 20. April 1879, „träumt er, während ihm die Gischt von allen Seiten seiner Zille entgegenschlägt, von den schönen Parks und Palästen, die hier, wo jetzt das Wasser herrscht, einst entstehen werden. / Der Gedanke der Neuschöpfung strebt von überall hervor [...]“¹⁸.

Solcher Phantasien über die neue Stadt bedient sich Mikszáth auch später. Die Durchlässigkeit zwischen Zeiten und Räumen bleibt solange vorhanden, bis die neuen Konturen der Stadt nicht wirklich sichtbar werden. Bei nur sehr langsam voranschreitenden Maßnahmen des für den Wiederaufbau der Stadt zuständigen Königlichen Kommissariats kann er die Träume auch noch am 23. Mai 1880 frei, aber auch ironisch weiterführen:

Du siehst vor Dir unter dem Schleier der Nacht die neue, glänzende Stadt sich ausbreiten, die keinen Anfang und kein Ende hat, du siehst ihre schlanken Paläste, die leuchtenden Kirchen, die herrlichen Schaufenster.

Stolz erhebst du das Haupt: Dein Herz füllt sich mit ungarischem Ehrgeiz [...], als auf einmal ein spöttisches Lachen vor dir erschallt und dich auf die Erde zurückreißt.

Was ist es? Vielleicht nur ein Traum, Phantasie?¹⁹

Die Projektionsspiele füllen sich in den nächsten Jahren jedenfalls mit stadtplanerischen und städtebaulichen Inhalten und lassen sich bei der Untersuchung von Mikszáths Reflexionen über die entstehende Stadt wiederaufnehmen.²⁰

16 Vgl. Anonym: Az alcsúti herceg [Der Herzog von Alcsút]. MKÖM 56 (Januar-Juni 1879), S. 125-127, hier S. 125.

17 Denn „alle sind Verlusttragende der Überflutung“. K. A. No. 3.: Isten neki – mégegyszer a Borcsa [Mit Gottes Gnaden – nochmal über die Borcsa]. MKÖM 56 (Januar-Juni 1879), S. 63-66, hier S. 63.

18 Ebd., S. 64.

19 Anonym: Az éj Szegeden [Die Nacht in Szeged]. MKÖM 58 (Januar-Mai 1880), S. 47-53, hier S. 50.

20 Vgl. Mikszáths Kommentare zu den ersten Plänen: Anonym: A terv [Der Plan]. MKÖM 57 (1879), S. 154-156.

1.2 Konstellationen des Sozialen

Bei allem prophetischen Blick in die Zukunft hält Mikszáth auch Konkreteres über die Ereignisse und die Situation der Stadtbewohner fest. Er beobachtet unter anderem, wie sich die Bevölkerung den neuen Umständen anpasst. Im Ausnahmezustand bilden sich besondere Konstellationen des Sozialen. Das Leben auf dem Wasser bringt verblüffende Notlösungen hervor: In Szeged habe „Gott die Sache der Hausdächer dermaßen befördert“, schreibt Mikszáth, „dass er die Häuser unter ihnen herausstoßend sie selbst in Erdgeschosse (besser gesagt in Zimmer auf Wasserhöhe) umgewandelt hat; das Dach hat sich bar aller Mauer auf das Wasser gesetzt, und schaute mit deutschem Phlegma, was mit ihm geschehen würde“²¹. Auf einem solchen Dach entdeckt nun Mikszáth eine „Wassertscharda“, und würdigt den Erfindungsgeist des Besitzers Herrn Csikos, der sein Dach mit Planken umgab, auf diesen Tische aufstellte und sein Lokal eröffnete. Besonders die um diese Zeit ebenfalls Mikszáth zugeschriebenen *Újdonságok* [Miszellen] des *Szegedi Napló* erfassen solche oft anekdotischen Details. Am 21. März 1879 berichtet Mikszáth z. B. über die Notbaracken, die auf den wenigen trockenen Flächen errichtet wurden, und beschreibt das „Leben im Sumpf“, das Schalten und Walten einer zehnbis zwölfköpfigen Familie auf der Ruineninsel ihres Hauses: „Die Frau besorgt in aller Ruhe die Wäsche, die Männer bergen aus dem Gemäuer des Hauses, was sie nur können, und die Mutter warnt ihre Kinder, damit sie nicht ins Wasser fallen. Ein Genrebild, des Pinsels Munkácsys würdig.“²²

1.3 Der politische Ausnahmezustand

Eine ganz andere Dimension des Ausnahmezustands eröffnet sich für den um das Wohl der Stadt besorgten Journalisten im Hinblick auf die Szeged betreffenden politischen Entscheidungen. Nach den Fehlgriffen der Beamten, die in der eh schwierigen geopolitischen Situation der Stadt die Katastrophe mitverursacht haben,²³ war man doppelt befremdet von dem Beschluss der Tisza-Regierung, das Katastrophenmanagement und das Projekt des Wiederaufbaus einem königlichen Kommissariat zu übertragen,²⁴ dessen Leiter bzw. dessen Mitglieder mehrheitlich der regierungstreuen Budapester politischen Elite statt der stadt- und sachkundigen Szegeder Verwaltung angehörten. Als noch pro-

21 Anonym: Az Alföld-Fiumei vasúti töltés környékén [Am Damm der Alföld-Fiumaner-Bahn], S. 68.

22 Anonym: 63. sz., március 21. [Nr. 63, 21. März]. MKÖM 56 (Januar–Juni 1879), S. 344.

23 Vgl. ebd., S. 249–254 (Kommentarteil).

24 Gesetzartikel 1879/XX. v. 25. Mai 1879. MKÖM 56 (Januar–Juni 1879), S. 257 (Kommentarteil); Gaál, Endre (Hg.): Szeged története [Geschichte Szegeds]. Bd. 3/1. Szeged: Somogyi Könyvtár 1991(= Szeged története. Bd. 1–5, 1983–2010, Hg. von Gyula Kristó), S. 162–164.



Oberstadt, Dugonics-Straße. Soldaten bei den Rettungsarbeiten 1879

blematischer erschien die Machtverteilung: Die Zuständigkeit der Stadt wurde zugunsten des königlichen Kommissars aufgehoben, dem gegenüber auch der Rat des Kommissariats²⁵ nur Beratungsrecht besaß.²⁶ Kein Wunder, wenn Mikszáth, der zu Beginn gegen das Kommissariat und speziell gegen Lajos Tisza als Kommissar Vorbehalte hatte und auch viel Kritik zu üben sich berechtigt sah, auch hier das Außergewöhnliche der Situation hervorhob. Im Feuilleton *Szegedország* [Szegedland] imaginiert er die Verwunderung eines Besuchers aus dem nachbarlichen (und d. h. aus einem ‚normalen‘) Komitat darüber, dass „das Wasser aus Szeged ein besonderes Land gemacht hat“²⁷. Die Kritik richtet sich hier gegen die wunderbare „Verfassung“, die aus dem Haus Zsótér – einem der wenigen erhalten gebliebenen großbürgerlichen Bauten der alten Stadt,

25 Die Regierung delegierte in den Rat des Kommissariats sechs Parlamentsabgeordnete, einen Kleriker, einen Großgrundbesitzer und einen Oberstuhlrichter; Szeged delegierte den Bürgermeister und zwei Munizipalräte. Die Arbeit des Kommissariats (Planung und Verwaltung der Rekonstruktionsarbeiten) versahen aus Budapest abgesandte Ministerialbeamte und Ingenieure. Gaál: *Szeged története*. Bd. 3/1, S. 164.

26 Hinzukommt, dass die Munizipalkommission bereits nach den Tagen der Katastrophe Rekonstruktionspläne erarbeitete, die in den späteren, durch Lajos Lechner erarbeiteten Plan des Kommissariats nur zum Teil übernommen wurden. Gaál: *Szeged története*. Bd. 3/1, S. 155–162.

27 K. A. No. 3.: *Szegedország* [Szegedland]. MKÖM 56 (Januar–Juni 1879), S. 77–80, hier S. 77.

in dem das Kommissariat untergebracht wurde – eine Art herrschaftlichen „Hof“²⁸ gemacht hat, der – wie zu Zeiten des siebenbürgischen Fürsten Mihály Apafi I. – ein eigenes Leben führt, vor der Stadt selbst verschlossen bleibt und unbekümmert aller Sorgen sein Wesen treibt. „Ein kleiner Staat, ein Status in Statu ist aus Szeged geworden“, heißt es wiederum in dem *Töprengések* [Grübeleien] überschriebenen Feuilleton vom 5. August 1879, „der Apparat des Kommissariats, die Beamten sind Legion. Und diese Herrschaften arbeiten ununterbrochen. Sie arbeiten viel. Nur weiß man eben nicht, was sie tun“²⁹. Aber auch in sachlicheren Analysen als den zitierten wird nachgewiesen, dass die Situation in Szeged seit der Überschwemmung durch das sonderbare Nebeneinander der „absoluten Macht und der konstitutionellen Form“³⁰ gekennzeichnet ist.

Auf kritische Artikel dieser Art folgen bis über ein Jahr nach der Katastrophe etliche andere, in denen der Ausschluss der Öffentlichkeit und das Ausbleiben durchschlagender Maßnahmen gescholten wird. Mikszáths Ton mildert sich erst in der bereits genannten Sammlung *Tisza Lajos és udvara Szegeden* [Lajos Tisza und sein Hof in Szeged], deren Kapitel im Hinblick auf die politische Ausrichtung bereits geschlichtete Überarbeitungen der Originalbeiträge darstellen – mit einem stellenweise verwirrenden Wechsel von Lob und Tadel (der auch der eiligen Redaktion der Texte zugeschrieben wurde).³¹ Der Wandel in Mikszáths Meinung mündet in den Folgejahren in offenes Lob der Wirksamkeit von Lajos Tisza und der Institution des mit besonderen Lizenzen ausgestatteten königlichen Kommissariats. Tisza, der „wie ein Ludwig XIV. sagen d[urfte]: Szeged bin ich“³², erscheint in Mikszáths späterem Rückblick als siegreicher Heerführer, der allen Schwierigkeiten und allen Zweifeln zum Trotz seine Pläne durchzusetzen verstand. „Dieser Mensch“, schreibt er 1882, „hat alles im voraus gesehen, in seinem Kopf musste diese Großstadt Strich für Strich im voraus fertig sein, weil sie anders zu keinem so harmonischen Ganzen hätte werden können.“³³ Tisza wird zur Galionsfigur der Stadtrekonstruktion, in dieser Eigenschaft just in jener Sonderstellung monumentalisiert, deren rechtliche Grundlagen und Chancen zwei Jahre zuvor gerade Mikszáth heftig kritisiert hatte. Denn die neuen Konturen der Stadt bestätigen die Visionen, an

28 Ebd.

29 Mikszáth, Kálmán: *Töprengések* [Grübeleien]. MKÖM 57 (1879), S. 83–87, hier S. 84.

30 Anonym: Szeged, április 26-án [Szeged, den 26. April]. MKÖM 58 (Januar–Mai 1880), S. 265–267, hier S. 265. (Mikszáths Autorschaft ist bei diesem Artikel nicht geklärt.)

31 Anonym: *Tisza Lajos és udvara Szegeden* [Lajos Tisza und sein Hof in Szeged]. MKÖM 60 (1880–1881), S. 5–95, hier S. 5–7, S. 47–63; Vgl. hierzu Nacsády: Mikszáth szegedi évei, S. 84–86; MKÖM 60 (1880–1881), S. 218 (Kommentarteil).

32 Anonym: A hét története [II] [Geschichte der Woche (II)]. MKÖM 59 (Juni–Dezember 1880), S. 64–67, hier S. 67.

33 Scarron: A hajléktalan város [Die obdachlose Stadt]. MKÖM 63 (Januar–Mai 1882), S. 108–113, hier S. 109; vgl. auch Scarron: Szeged fejlődése [Die Entwicklung von Szeged]. Ebd., S. 38–42, hier S. 39.

deren Artikulation auch Mikszáth beteiligt war. (Diese Meinungsänderung mag auch durch den politischen Kurswechsel des Autors befördert worden sein.³⁴)

2. Verwirklichung vs. Entwicklung. Mikszáths städtebauliche Überlegungen

Das späte Lob und der Anblick der neuen Stadt setzen nicht alles außer Kraft, was Mikszáth während seines Aufenthalts in Szeged an städtebaulichen Rahmenbedingungen und Konsequenzen der Rekonstruktion besprochen hat. Hier lassen sich wieder verschiedene Gesichtspunkte festhalten.

2.1 Die „erzwungene Stadt“

In Mikszáths Publizistik der Krise überwiegt zu Beginn der gesellschaftliche Aspekt und bleibt bis zum Schluss eines der wichtigsten Motive der Betrachtungen. Mikszáths soziales Engagement fängt mit dem Anblick der „obdachlosen Stadt“³⁵ und der über den Winter 1879/1880 dauernden Sorge um die Existenz der Stadtbewohner an. Die Unzufriedenheit über die „handgreifliche“³⁶ Verspätung von Maßnahmen paart sich dabei mit einem Argument, das schnell zum Bild wird: Der Journalist hat die Vision, dass die aus der Stadt Geflüchteten bei fortschreitender Zeit nicht wiederkehren, dass an die Stelle der „obdachlosen Stadt“, worunter noch eine Menge Bewohner zu verstehen war, die „entvölkerte Stadt“ tritt – Bauten ohne Menschen.³⁷ Und zur Befürchtung, dass sich die Bevölkerung Szegeds zerstreut, gesellt sich bald der Verdacht, dass sich die neu entstehende Stadt auch gar nicht dazu eignen wird, das alte Szeged mit dessen Sozialstruktur wiederherzustellen: Es wird eine Stadt aus Szeged, schreibt Mikszáth im Leitartikel *Szeged, – de nem a szegediek* [Szeged – doch nicht die Szegediner] vom 7. April 1880,

34 Bereits im Oktober 1880 sieht sich Mikszáth veranlasst, dem politischen Kalkül der Szegeder Bürgerschaft nachzugeben und die Schärfe seiner Regierungskritik zurückzufahren. (Vgl. Nacsády: Mikszáth szegedi évei, S. 75.) Mit den bald nach seiner Rückkehr nach Budapest begonnenen Parlaments-Croquis ändert sich sein Bild der Politik, bis er dann 1887 selbst Abgeordneter der Regierungspartei wird.

35 Kákay, Aranyos Nr. 3: Szeged pusztulása, S. 180; Ders.: Der Untergang von Szegedin, S. 65.

36 Anonym: Szeged, február 18. [Szeged, 18. Februar]. MKÖM 58 (Januar-Mai 1880), S. 260–262, hier S. 261. (Mikszáths Autorschaft ist bei diesem Artikel nicht geklärt.)

37 Vgl. Mikszáth, Kálmán: Töprengések, S. 86; ausführlich in der Parabel „Märchen [Mese]“ v. 6. November 1879, die von einer namenlosen ägyptischen Stadt alter Zeiten handelt und mit unverkennbaren Parallelen zu Szeged schließlich damit endet, dass sich die Bewohner der überfluteten Nilstadt „in den verschiedenen Provinzen des glücklichen Ägyptens“ zerstreuen. petit [sic!]: Mese [Märchen]. MKÖM 57 (1879), S. 44–47, hier S. 47.

mit glanzvollem Kai, stehender Brücke, imposanten Palästen, parkumgebenen Promenaden und lange hinziehenden Häuserzeilen... eine riesige weiße Zahnreihe im Kessel der Tiefebene.

Es werden aber Zähne sein, die nichts zu kauen haben. In der Feenstadt des Flachlands wird die Armut hausen, weil man nur die Mauern wiederhergestellt hat – um die Menschen hat sich aber niemand gekümmert. Und doch ist die Stadt für die Menschen und nicht die Menschen für die Stadt.³⁸

Diese Überlegungen stehen mit Bedenken bezüglich der in diesen Tagen verhandelten, staatlichen Kreditkonstruktion bzw. mit den der Stadt zufallenden Rekonstruktionsaufgaben im Zusammenhang. (Den Kreditauftrag hat das der Regierung nahestehende Rotschild-Konsortium zu für sich selbst günstigeren Bedingungen erhalten. Der der Stadt gewährleistete Kredit wurde zum Bau der Radial- und Ringstraßen bzw. der Kasernen, d. h. zur teilweisen Übernahme staatlicher Ressorts bestimmt.³⁹) Mikszáths Aufmerksamkeit richtet sich dabei auf die privaten Kreditnehmer, die ihre eigenen Häuser zu errichten haben. Er spekuliert in mehreren Artikeln über das Problem, dass zu viele Bauprojekte die spätere Nachfrage überbieten und das städtische Bürgertum mit Verschuldung strafen würden. „Kann eine Stadt von Verschuldeten glänzen? Sie kann es. Ob sie aber auch glücklich werden kann?“⁴⁰ – fragt Mikszáth. Die Gefahren einer „erzwungene[n] Stadt“⁴¹ werden den hochfahrenden Plänen des königlichen Kommissars zugeschrieben. Als deren Konsequenz würde die Stadt, die sich übernommen hat, durch „eine neue Katastrophe“⁴², nämlich eine wirtschaftliche, heimgesucht:

Lajos Tisza lässt seine Hoffnungen bis zum Fixpunkt steigen, wo Szeged bereits über *hunderttausend* Bewohner verfügt. [...] Nicht ohne Grund, denn es ist unstreitig, dass eine Stadt nur dann selbständig wird, wenn ihre Bewohnerschaft die Hunderttausend übersteigt. [...] Wenn wir jedoch die andere Seite der Münze nehmen, müssen wir einsehen, dass die Forcierung des Baus Stagnation und Krach auslösen wird [...]. Es ist möglich, dass die Verarmung einst die Blüte einer großen Handelsstadt einleitet; die verarmten Elemente werden aber die gegenwärtigen Bewohner von Szegedin sein.⁴³

2.2 Die „Erschaffung der Stadt“

Das Gegenstück zu den wirtschaftlich-soziologischen Überlegungen bilden Mikszáths stadttopographische Versuche und Bilder zur Charakterisierung der neuen Stadtstruktur.

38 Mikszáth, Kálmán: Szeged, – de nem a szegediek [Szeged – doch nicht die Szegediner]. MKÖM 58 (Januar–Mai 1880), S. 137–141, hier S. 138.

39 Ebd., S. 272–279. (Kommentarteil)

40 Anonym: Szeged dec. 7. [Szeged, 7. Dez.]. MKÖM 59 (Juni–Dezember 1880), S. 173–176, hier S. 174.

41 Mikszáth: Szeged, – de nem a szegediek, S. 139.

42 Ebd.

43 Ebd.; vgl. auch Anonym: A biztosi tanács feloszlatása [Die Auflösung des Rats des Kommissariats] MKÖM 59 (Juni–Dezember 1880), S. 132–135, hier S. 134.



Klauzál-Platz, 1896

Das Projekt der „Erschaffung der Stadt“⁴⁴ beschwört ständig die Spannung zwischen Wunschraum und Verwirklichung herauf. Selbst Mikszáth wünscht anfangs, Szegeds „tabula rasa“⁴⁵ mit einem groß angelegten Plan für eine großstädtische Zukunft zu überziehen und zeigt sich zufrieden mit Lajos Lechners „genialem“⁴⁶ Entwurf:

Die zickzackförmige Stadt wird vor den Augen des Laien, gleich einem eigenartigen Zauberwerk, regelmäßig; sie entledigt sich ihrer Falten, die herausragenden Rippen ebnen sich ein, die Straßen laufen kurvenlos auf die Ringstraßen zu. All das ist so natürlich, dass man unwillkürlich ausruft: Na, das hätte ich genauso gemacht. Denn es war so leicht!⁴⁷

Diesen Eindruck einer nun übersehbaren Stadt vermittelt auch Mikszáths Beitrag zum Kronprinzenwerk. Die Stadt „ist nach dem Ringstraßensystem angelegt“, schreibt er hier:

Drei Ringe sind in einander gefügt. Der erste ist der Ring der Paläste; [...] Der zweite Ring schließt die kleineren Häuser ein, aber auch diese sind schmuck, Stockwerke hoch, die Schulen und öffentlichen Gebäude vollends palastartig. An den Radialstraßen gibt es auch schon ebenerdige Häuser,

44 Anonym: Szeged, július 3-án [Szeged, den 3. Juli]. MKÖM 57 (1879), S. 62–63, hier S. 63.

45 Anonym: Szeged, július 16-án [Szeged, den 16. Juli]. Ebd. S. 65–67, hier S. 67.

46 Anonym: A terv, S. 156.

47 Ebd.

doch mußten sie mit Vorgärtchen versehen werden. [...] Den dritten Ring bilden die gewaltigen Schutzwerke von Szegedin, die Deiche und Ringdämme. Diese Molochs! Wie viel Geld haben sie schon verschlungen und wie viel werden sie noch verschlingen! Aber auch nach einer anderen Seite ist das Menschenmögliche geschehen gegen jedes Vorkommniß.⁴⁸

Interessant ist hier die Integrierung des Schutzsystems in das Stadtbild. Die Katastrophe bleibt Szeged visuell und infrastrukturell eingeschrieben (der „Moloch“ der Überflutung hat sich um die Stadt herum niedergelassen und sich ihrem Schutz verpflichtet). Anderweitige Versuche Mikszáths, das Konzept der Stadt zu vermitteln, verlegen die Dissonanzen weiter in die Stadt hinein:

Ich beginn in den letzten Tagen das gesamte Gebiet, auf dem das neue Szeged errichtet wird. Es ist etwas zu groß und es wird schwerfallen, alles städtisch zu erhalten. Doch ist die Stadt durch den äußeren Ring geschickt abgetrennt vom eigentlichen Dorf. Unser liebes Szeged wird zu einem Schmuck, den man in einen ordinären Holzkasten verschlossen hat,⁴⁹

schreibt er am 27. April 1882. Am 28. Oktober 1883 fällt diese der Stadt gegenüber kritischere Bestandsaufnahme noch detaillierter (freilich auch amüsanter) aus:

Szeged ist einer Kokosnuss ähnlich, zuerst kommt die zottige Hülle, diese sind allerlei, diesseits des großen Rings liegende kleine Häuser. Dann kommt die Schale, die bereits städtischen Bauten diesseits des kleinen Rings. Endlich kommt das Feinste, die Paläste innerhalb des kleinen Rings [...]. Mit anderen Worten, die prächtige Stadt ist in Szeged rumherum bedeckt zunächst durch eine Kleinstadt und dann durch ein Dorf.⁵⁰

Mikszáth hat ein gutes Auge für derlei Differenzen und verortet sie historisch, indem er auch die einzelnen Stadtteile historisch-demographisch charakterisiert: Zwischen Innenstadt, Unterer Stadt [Alsóváros] und Oberer Stadt [Felsőváros] hätte es immer schon eine Differenz nach Berufen und Herkunft gegeben, die sich in der neuen Stadtstruktur fort schreibt.⁵¹ Im Vergleich des alten Szeged mit dem neuen wird an den plebejisch-demokratischen Charakter des ursprünglichen Stadtkollektivs erinnert und die Schwierigkeit erwogen, dass die historische Gemeinschaft der für sie äußerlichen baulichen Neustrukturierung der Stadt Folge leistet. „Zu den Bewohnern Szegedins passen diese [die kleinen bäuerlichen Musterhäuser des Rekonstruktionsprojekts, E. H.] besser als die Glasspiegel-Paläste“, schreibt er.

Denn freilich ist es häufig der Fall, dass im ersten Stock eines solchen Palastes Menschen im Bauermantel [szürös, mändlis emberek] wohnen, die den Glasspiegel mit dem alten Rock von ‚Mutter‘

48 Mikszáth, Koloman: Szegedin, S. 508–509.

49 Scarron: A hajléktalan város, S. 110

50 Mikszáth, Kálmán: Szegedi képek [II] [Szegeder Bilder (II)]. MKÖM 67 (1882–1883), S. 133–137, hier S. 134.

51 Petrus: Az olaszok [Die Italiener]. MKÖM 59 (Juni–Dezember 1880), S. 32–35, hier S. 33.

[anyjuk] gegen das grelle Sonnenlicht wie gut auch immer als Vorhang bedecken, und wenn das ‚Herrenglas‘ zerbricht, es durch Zeitungspapier ersetzen.⁵²

In dieser Perspektive ist und bleibt Szeged provinziell und so kann es in der Zukunft passieren, so Mikszáth, dass während „der Fremde sich massenweise herandrängt, der gute Szegediner Einheimische in seine Heimat schaut und sie zu Hause nicht mehr finden wird“⁵³.

2.3 „Die zweite Stadt“

Zum anderen begrüßt Mikszáth die Ereignisse als Modernisierungsschub und setzt der Stadt die Aufgabe, den neuen „Rahmen [...] auszufüllen“⁵⁴. „Das gegenwärtige Szeged ist so gebaut“, schreibt er, „dass es eigentlich nur das Gerüst des künftigen Szeged ist. Für die spätere Entwicklung ist mehr Raum als nötig gelassen“⁵⁵. Allerdings müsse Szeged zum hierzu nötigen Aufschwung „seine Originalität ablegen“⁵⁶. In diesem Kontext tauchen zahlreiche Stadtvergleiche und das Argument des ‚europäischen‘ Maßstabs mit auf. Wenn Budapest, so Mikszáth, die einzige Stadt Ungarns und „alles was darüber hinaus liegt – ein Dorf“ ist, soll nun Szeged zur „zweite[n] Stadt des Landes“⁵⁷ werden. Im Dienst dieser freilich mit einiger Skepsis formulierten Idee stehen die wiederholten Be-
teuerungen der Ebenbürtigkeit des neuen Stadtbildes mit dem der Hauptstadt – geschrieben übrigens mehr für die Budapester als für die Szegeder Leserschaft.⁵⁸ Darüber hinaus zeichnen sich im neuen Szeged auch „die Umrisse einer echten europäischen Stadt“⁵⁹ ab, und sie tun das auch insofern, als der binnen weniger Jahre erfolgende radikale Wandel des Stadtbildes mit zur neuen europäischen bzw. k. u. k.-monarchischen Wahrnehmung des Urbanen gehört: „Wie Pilze schießen die Gebäude“, schreibt Mikszáth, „eins schöner als das andere, aus dem Boden; der Offizierspavillon, die Honvéd-Kaserne, die Paläste

52 Mikszáth: Szegedi képek [II], S. 134.

53 Anonym: A hét története [II] [Geschichte der Woche (II)]. MKÖM 59 (Juni-Dezember 1880), S. 64–67, hier S. 65.

54 Scarron: Szegedi képek [I] [Szegeder Bilder (I)]. MKÖM 64 (Juni-November 1882), S. 155–167, hier S. 160. Vgl. Scarron: Szeged városáról [Über die Stadt Szeged]. MKÖM 72 (Januar-Juni 1886), S. 68–71, hier S. 69.

55 Mikszáth: Szegedi képek [II], S. 133–134.

56 M-th K-n: Opera Szegeden [Oper in Szeged]. MKÖM 60 (1880–1881), S. 114–116, hier S. 114.

57 Ebd.

58 Szegeds neuer Kai „gibt hinsichtlich seiner Schmuckhaftigkeit in nichts dem Budapester Kai nach“. Scarron: A hajléktalan város, S. 110; Das Panorama der Stadt „wetteifert aus dem Volksgarten gesehen mit jeglichem schönsten Detail [sic!] von Budapest“. Mikszáth: Szegedi képek [II], S. 134.

59 Scarron: Szeged fejlődése, S. 40; vgl. noch Ders.: A hajléktalan város, S. 110.

der Privaten erheben sich wie Schlag auf Schlag.⁶⁰ Mikszáth häuft die Vergleiche,⁶¹ stellt Parallelen, z. B. mit der Sozialgeschichte von Graz auf und kommt mehrmals auf Paris (statt auf Wien!) zu sprechen.⁶² „Das Paris Napoleons III. [...] ist nicht ganz gut vergrößert worden“⁶³, schreibt er, der Herrscher hätte nicht darauf geachtet, seine Stadt auch glücklich zu machen. Lajos Tisza hätte hingegen auch dessen gedacht. Bei einem nächtlichen Spaziergang verspürt Mikszáth im Angesicht der dunklen Mauermassen beinahe die Lust auszurufen: „Das ist doch Paris!“ Zum Glück lässt sich bald in einem der Innenhöfe das Krähen eines Hahns vernehmen, das der Vision ein Ende setzt. „Paläste und Hähne. Wie kommt das denn zusammen? Worüber disputieren *die* um diese Zeit?“⁶⁴, kommentiert der Berichterstatter den Vorfall, um im nächsten Absatz wieder (ironische) Gründe für seinen Paris-Vergleich zu suchen. „Vielleicht sind wir doch in Paris...“⁶⁵

3. Blicke aus der Distanz

3.1 Fremde

Mag das programmatisch-propagandistische Stadtbild noch so ehrlich gemeint sein, so ist und bleibt die Relativierung – der Witz, die Ironie und der kritische Ton –,⁶⁶ wie der soeben zitierte Fall bestätigt, ständiger Begleiter der Szeged-Beiträge Mikszáths. Von ihm können die Geschichtsschreiber der Stadt sicher nicht behaupten, dass er jemals seine Meinung verhehlt hätte. Dies trifft auf die in Szeged und in Budapest entstandenen Artikel gleichermaßen zu. Dennoch lassen sie sich in Sujet und Perspektive voneinander

60 Scarron: Szeged fejlődése, S. 40.

61 Auch die halbfertige Baulandschaft hat ihre Vergleichsbilder: Szeged sieht jetzt [...] wie Neu Seeland, oder wie eine schnell entstehende amerikanische Kolonie aus“ (Anonym: Szeged dec. 7., S. 174); „als wären wir in Amerika, verlaufen Schienen auf den Straßen“ (Scarron: Szegedi képek [I], S. 156).

62 „Szeged wird ein regelrechtes Graz“. Anonym: A hét története [II], S. 65; „[D]ie billigen Wohnungen bringen bald zahlreiche pensionierte Beamte nach Szeged, wie bisher nach Graz.“ Scarron: A hajléktalan város, S. 111; „Selbst in München könnte ich mir nicht so viel Sehenswürdiges vorstellen, als hier [in Szeged, E. H.] auf mich wartet.“ Mikszáth, Kálmán: A szegediek Pesten [Die Szegediner in Pest]. MKÖM 60 (1880–1881), S. 186–188, hier S. 186; „Visionen [...] über ein wunderschönes Paris“. Anonym: Tisza Lajos és udvara Szegeden, S. 50.

63 Scarron: A hajléktalan város, S. 110.

64 Scarron: Szegedi képek [I], S. 156.

65 Ebd., S. 157.

66 Bezüglich der politischen Publizistik Mikszáths vgl. Hajdu, Péter: A Mikszáth-kispróza rejtelmek [Geheimnisse von Mikszáths Kleinprosa]. Budapest. Argumentum 2010, S. 73–92; T. Szabó, Levente: Mikszáth, a kételkedő modern. Történelmi és társadalmi reprezentációk Mikszáth Kálmán prózapoeitikájában [Mikszáth, der zweifelnde Modernist. Historische und gesellschaftliche Repräsentationen in Kálmán Mikszáths Prosapoeitik]. Budapest: L'Harmattan / Magyar Irodalomtörténeti Társaság 2007, S. 60–71.

unterscheiden, so dass man letztendlich einen – noch so simulierten – Blick des ‚Eingeborenen‘ bzw. des Außenseiters ausmachen kann. Gleichzeitig lassen sich beide Perspektiven mit dem Bild der Stadt vor und nach dem Wiederaufbau zusammenbringen. Das hat unter anderem auch den einfachen biographischen Grund, dass Mikszáth das Szegeder Wir-Bewusstsein früher aufgegeben hat, als die Stadt komplett wiedererrichtet und als Ganzes einsehbar wurde. Mikszáth war als Szegeder Journalist vor allem mit sozialen und gemeindepolitischen Problemen teilweise sehr lokaler Natur beschäftigt und besprach das Schicksal einer Stadt, deren Konturen sich erst einmal nur auf Rekonstruktionsplänen und in Budgetdiskussionen abzeichneten. Das neue Szeged wird hingegen bereits von Budapest aus und nur zum Teil aus der Perspektive des Szegeder Publikums wahrgenommen. Die Budapester Berichte handeln von Besuchen, die den raschen Wandel festhalten. Mikszáth schreibt über die Stadt zum einen für das hauptstädtische und als solches ‚fremde‘ Publikum und begegnet der Stadt zum anderen selbst als Fremder, der einen Gesamteindruck, und sei es mit Hilfe touristischer Klischees, festhalten will. Das Ergebnis sind erzählte Spaziergänge und panoramatische Blicke auf den für den Leser und den Berichterstatter gleichermaßen neuen Schauplatz. Wer in der Stadt „Umschau hält, und sei es in geringen zeitlichen Abständen, ist erstaunt über den Fortschritt“⁶⁷, beginnt einer dieser Rundblicke. Das Feuilleton *Kirándulás Szegedre* [Ein Ausflug nach Szeged] beteuert die Schwierigkeit, das „eigenartige Bild“⁶⁸ der riesigen Baustelle mit ihren dreißigtausend Arbeitern wiederzugeben. „Es grenzt an ein wahres Wunder, was dort geschieht“, schreibt Mikszáth ein andermal, „[e]s ist fast unmöglich, selbst ein nur annäherndes Bild vom Ganzen zu geben. Stellen wir uns dennoch auf einen Punkt hin und blicken wir herum. Kommen Sie mit mir zum Beispiel hier in die Mitte des Marktes.“⁶⁹ In Beiträgen dieser Art ist Mikszáth statt eines Eingeborenen nur noch Augenzeuge und Kenner, der gern seine realen und fiktiven Gäste begleitet. Sein panoramatischer Blick ist nicht nur dem Gegenstand, den entstehenden Neubauten und sichtbar werdenden Straßenstrukturen geschuldet. Auch signalisiert er die gewandelte Position des Betrachters, der zum Überblick auf einige Distanz gegangen ist. Und diese Distanz zeichnet sich auch durch die Gewinnung des mentalen Abstands zur Stadt und dessen Themen aus. (Was nicht bedeutet, dass Mikszáth sein Vorhaben vergisst, als ‚Gesandter‘ der neuen städtischen Kultur von Szeged zu agieren. Nur wird dessen Profil touristisch versetzt und dessen Textur in den Dienst der Bildbeilagen gestellt.⁷⁰)

67 Scarron: Szeged fejlődése, S. 40.

68 Scarron: *Kirándulás Szegedre* [Ein Ausflug nach Szeged]. MKÖM 63 (Januar–Mai 1882), S. 144–148, hier S. 145.

69 Scarron: Szegedi képek [I], S. 158.

70 Vgl. das schöne metaphorische Spiel mit den ‚Schattenseiten‘ ebd., S. 157; Scarrons *Szegedi képek* [III], erschienen in der *Vasárnapi Újság* [Sonntagszeitung] v. 28. Oktober 1883, folgt hingegen konkret dem Bildmaterial.

3.2 Nostalgie

Bei dieser biographischen und schriftstellerischen Distanznahme bleibt für Szeged eigentlich nur das übrig, was in der späteren Beziehung Mikszáths zur Stadt besonders charakteristisch werden sollte: die Nostalgie der Wahlheimat.⁷¹ Allerdings fängt auch die Bekundung emotionaler Bindung mit einem Rollenspiel an: Es gibt Beiträge und Stellen, in denen sich Mikszáth der Perspektive des nun symbolisch – vielleicht aber auch konkret – heimatlos gewordenen Szegediners bedient: „Die in alle Richtungen sich fieberhaft eröffnende Beschäftigung verleiht der Stadt eine eigenartige, selbst für die Eingeborenen augenfällige Merkwürdigkeit“, schreibt er; „Tag für Tag ändert sich das Gesicht der Stadt, und wenn sich jemand eine Woche nicht in seiner Straße umgesehen hat, erkennt er sie am achten Tage nicht mehr wieder, so sehr hat sie sich verändert.“⁷² „Auf diesen Straßen bin ich nie gegangen, unbekannte Häuser ragen mir fremd mit ihren gebieterischen Frontseiten entgegen“⁷³, schreibt er wiederum nach einem Besuch in Szeged am 9. Oktober 1881 und fährt fort: „Meine glanzvollsten Federn sind ausgefallen. Ich kam nach Szegedin und finde Szegedin nicht mehr in Szegedin.“⁷⁴ Die stilistisch verblüffende Häufung des Stadtnamens erscheint als eine Art Wortmagie, als Ersatz für den Verlust. Nicht ohne Grund ist dieser Beitrag für das Szegeder statt für das Budapester Publikum geschrieben.

Berichte dieser Art sind Zeugnisse einer augenzwinkernden – bewusst versprachlichten – Solidarität mit Szeged und den Szegednern, deren belletristische Entsprechung eigentlich in der narrativen Stimme der um diese Zeit entstehenden Hochländer-Novellen wiederkehrt.⁷⁵ Dass damit ein literarisches Mittel gefunden ist, das auf anderweitige Gegenden und auf eine andere Gattung übertragbar ist, gehört weniger zur Szegeder Episode als zur Geschichte des Schriftstellers Mikszáth. Es straft jede übertriebene Szegeder Mikszáth-Nostalgie Lüge,⁷⁶ relativiert aber auch die Oberländer-Nostalgie – einen viel bedeutsameren Topos der Mikszáth-Forschung als die Szeged-Episode je werden konnte. Die Tatsache, dass Mikszáth seine Heimat (Oberungarn) in seiner Wahlheimat (Szeged) als literarisches Sujet entdeckt hat, vermindert die Bedeutung seiner sonst als typisch erachteten Chronotopoi generell und führt die Aufmerksamkeit auf seine Fi-

71 Vgl. das Mikszáth-Jubiläum und den Besuch des Autors in Szeged am 9. Juni 1910. Nacsády: Mikszáth szegedi évei, S. 5–14.

72 Scarron: A hajléktalan város, S. 111.

73 M. K.: Igazán Szegeden vagyok-e? [Bin ich wirklich in Szeged?]. MKÖM 60 (1880–1881), S. 206–209, hier S. 206.

74 Ebd., S. 207.

75 Besonders augenfällig in Mikszáth: A szegediek Pesten, S. 186.

76 Ein Reflex, dem selbst der umsichtige Nacsády nicht entgeht. Vgl. die Auswertung der Texte des Mikszáth-Jubiläums und der Forschungsliteratur. Nacsády: Mikszáth szegedi évei, S. 5–14.

gurenwelt zurück. – Womit auch die Grenzen vorliegender Darstellung erreicht sind und nun durch anderweitige Annäherungen an die Stadt bzw. durch Annäherungen an anderweitige Städte – z. B. durch die Mikszáths an Budapest⁷⁷ – ergänzt bzw. überschritten werden können.

⁷⁷ Vgl. Császtvay, Tünde: Az átlátszó, szomorú város modern fényei. Mikszáth Kálmán Budapest-élménye [Die modernen Lichter einer durchsichtigen, traurigen Stadt. Das Budapest-Erlebnis Kálmán Mikszáths]. In: Nyerges, Judit / Verók, Attila / Zvara, Edina (Hg.): MONOKgraphia. Tanulmányok Monok István 60. születésnapjára [MONOKGraphie. Studien zum 60. Geburtstag István Monoks]. Budapest: Kossuth 2016, S. 114–120.